

Wolfgang Mühl-Benninghaus

## Neue Filmliteratur

2001

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Mühl-Benninghaus, Wolfgang: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*, Jg. 6 (2001), Nr. 3, S. 108–109.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Gang durch von Vietinghoffs wechselvolle Karriere vom früh berufenen Fotoreporter zum enthusiastischen Produzenten. Anschließend äußert sich von Vietinghoff in einem Interview, das ihm die Stichworte liefert, sein professionelles Selbstverständnis und seine Aufgaben bei der Filmproduktion zu beschreiben. Eine Biografie beinahe im Stil eines tabellarischen Lebenslaufes und eine Filmografie, die die Bandbreite der Produzententätigkeit aufzeigt – schon ist das Bändchen fertig: eine saubere, angemessene erste Annäherung an eine wichtige Figur des deutschen Films der letzten 35 Jahre.

Gewiss hätten die filmografischen Angaben ausführlicher sein können, gewiss sind einige Abbildungen lächerlich klein. Die vorliegende Broschüre ist keine Monografie; sie lotet das Schaffen von Vietinghoffs nicht abschließend aus, aber sie versteht sich auch nicht als solche. Sie ehrt einen Mann, der – man hat es kaum bemerkt – am 8. Mai 2001 sechzig Jahre alt geworden ist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

## vorgestellt von... Wolfgang Mühl-Benninghaus

■ Sebastian Storm: **Strukturen der Filmfinanzierung in Deutschland**. Potsdam: Verlag Berlin-Brandenburg 2000, 133 Seiten (= Schriftenreihe zur Film-, Fernseh- und Multimedialeproduktion; 6)  
ISBN 3-932981-75-8, DM 39,00

Die in zehn Kapitel gegliederte Untersuchung, deren Anhang mit einer Vielzahl von Tabellen komplettiert wurde, ist infolge ihrer knappen und präzisen Darstellung auch für den Laien verständlich. Dies ist um so höher zu bewerten, als es oft den Anschein hat, dass nur noch Fachleute mit Mühe den Förderdschungel nachvollziehen können.

Der Autor gibt zunächst einen Überblick über die historischen und gegenwärtigen Strukturen der Filmförderungsmöglichkeiten, die sich weitgehend auf den klassischen Spielfilm konzentrier(t)en, auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene. Im Ergebnis kommt er zu der Feststellung, dass seit 1950 zunächst eine langsame und ab 1980 eine relativ stark steigende Förderung zu beobachten ist. Sie erreichte 1998, am Ende des Untersuchungszeitraums, mit etwa 200 Millionen DM ihren vorläufigen Höhepunkt. Damit ist die Filmförderung seit Jahrzehnten der wichtigste Finanzier deutscher Kinofilme.

Von der klassischen Spielfilmförderung abgehoben, umreißt Storm im folgenden Kapitel die Strukturen des öffentlich-rechtlichen und des privaten Fernsehens und betrachtet deren Investitionen auf den verschiedenen Ebenen, wie Co-Produktionen, Rechtehandel, indirekte Finanzierung etc. im Spielfilmsektor. Das hier erzielte Ergebnis ist insofern erstaunlich, als die jährlich 90 Millionen Mark, die das deutsche Fernsehen investiert, eine erhebliche Summe für den Wirtschaftszweig darstellt. Vor dem Hintergrund, dass Bruttowerbeeinnahmen und Gebühren sich insgesamt auf etwa 20 Milliarden Mark belaufen, betragen die direkten und indirekten Investitionen in den Spielfilmsektor allerdings nur 0,45% des Gesamthaushaltes aller deutschen Rundfunkanstalten bzw. Fernsehsender. Diese Zahl ist möglicherweise insofern zu hinterfragen, als der Autor nicht angibt, ob und in welcher Höhe des Gebührenaufkommens er den Hörfunk der ARD-Anstalten berücksichtigt.

Diskussionswürdig auch, ob die hier vorgenommene ausschließliche Konzentration auf den reinen Spielfilmsektor für die Betrachtung ausreicht oder sie nicht durch Da-

ten zur TV-Movieproduktion ergänzt werden müssten, um Querfinanzierungen zu verdeutlichen. Fachleute wissen seit Jahrzehnten, dass der Vertrieb und Verleih seit den siebziger Jahren seine exponierte Stellung in der Filmfinanzierung verloren hat, die er in der unmittelbaren Nachkriegszeit inne hatte. Entsprechend kurz und leider ohne aussagekräftige aktuelle Zahlen wird daher der Distributionssektor abgehandelt.

Im 6. Kapitel beschreibt der Autor die verschiedenen Möglichkeiten privater Investitionen. Leider fehlt auch hier aktuelles Zahlenmaterial. Unverständlich ist, weshalb an dieser Stelle jeder Bezug zu Manfred Auers Publikation zum „Product placement“ fehlt, weil hier, soweit ich sehe, bisher einmalig diese Finanzierungsquelle beschrieben wird. Storm selbst handelt sie unter dem Stichwort „Sponsoring“ eher kursorisch ab (S. 64). Zusammenfassend beschreibt der Autor für die Jahre 1994-1998 die Finanzierungsstruktur prozentual wie folgt: 60% Filmförderung, 14% öffentlich-rechtliche TV-Sender, 4% private TV-Sender und 22% Distribution und Produktion.

In den folgenden beiden Kapiteln setzt sich Storm mit Problemen und Mängeln der Filmförderung auseinander. Davon abgeleitet werden vier Reformvorschläge entwickelt, die ökonomisch durchaus sinnvoll sind. Vor dem Hintergrund teilweise divergierender Interessen werden sie sich wahrscheinlich kaum realisieren lassen. Für diese These spricht allein das gerade beginnende verstärkte Engagement Baden-Württembergs auf diesem Gebiet. Im Ergebnis dessen werden sicher einige Filme mehr hergestellt werden mit dem Effekt, dass die Dezentralisierung in der Produktion weiter zunehmen wird.

Die eigentliche und zukunftssträchtige Alternative zur bisherigen Förderpraxis sieht Storm in public-private-Partnerships Modellen bzw. im Akquirieren finanzieller Mittel auf dem freien Markt. Die unterbreiteten Vorschläge zur Filmfinanzierung über den freien Markt entlasten die Produzenten am ehesten von langwierigen Förderanträgen, Rücksichtnahmen auf regionale Interessen usw. und geben ihm damit die Möglichkeit, sich auf seine eigentliche Aufgabe, die Verfilmung spannender, unterhaltsamer vor allem aber interessanter Stoffe zu konzentrieren. Die Liberalisierung des Telekommunikationsmarktes, die Storm offensichtlich als Vorbild für seine Auffassung dient, hat zwar erhebliche Mittel freigesetzt, doch inzwischen, erst nach der Fertigstellung des Buches, sind die Aktien erheblich gefallen. Außerdem bedeutet Telekommunikation immer, ein vielfältiges Angebot an Dienstleistungen dem Verbraucher zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise können Defizite eines Geschäftsfeldes bis zu einem gewissen Grad durch Gewinne eines anderen kompensiert werden. Dies gilt aber für die Filmindustrie nicht in gleichem Maße.

## **vorgestellt von... Jürgen E. Müller**

■ Hans J. Wulff: *Darstellen und Mitteilen. Elemente der Pragmasemiotik des Films*.  
Tübingen: Gunter Narr 1999, 310 Seiten  
ISBN 3-8233-5201-6, DM 86,00

Die Welle semiotisch-pragmatischer Forschung hat zweifellos ihren Zenit vor einigen Jahren überschritten und in der Zwischenzeit an ‚wissenschaftlicher Breitenwirkung‘ eingebüßt.

Hans J. Wulff lässt sich von der gegenwärtigen Baisse erfreulicherweise nicht beirren, sondern entwickelt in „Darstellen und Mitteilen“ den pragmasemiotischen Ansatz be-